

## AKTUELL

EU-SCHULDENDEBATTE

# Ein Fass ohne Boden

Christiane Walerich

**Sind die Maßnahmen der EU zur Rettung einzelner Schuldenländer letztlich nicht eher kontraproduktiv? In einer Aktualitätsstunde der Chamber ging es um schwierige Abwägungen.**

„Griechenland kann sich 2012 voraussichtlich nicht an den Finanzmärkten refinanzieren und benötigt deshalb neue Finanzhilfen“, so der letzte Bericht der „Troika“ aus Internationalem Währungsfonds (IWF), Europäischer Zentralbank (EZB) und EU-Kommission. In die gleiche Richtung weisen letzte Meldungen, nach denen Banken und Versicherungen sich in großem Stil von griechischen Staatsanleihen trennen, obwohl sie noch vor kurzem Solidarität mit dem Krisenland gelobt hatten. Die Situation spitzt sich offensichtlich zu.

Nicht verwunderlich also, dass der Umgang mit dem Finanzdefizit einzelner EU-Länder diese Woche Thema einer Aktualitätsstunde in der Chamber war. Der grüne Abgeordnete François Bausch drang darauf, in der Beurteilung der einzelnen Schuldenländer stärker zu differenzieren: In Irland sei die Ursache der Schuldenkrise und ihres Umsichgreifens eine andere als in Griechenland. In beiden Ländern jedoch hänge die Krise auch mit der seit der Bankenkrise deregulierten Situation zusammen. „Wie sonst ist es zu erklären, dass Griechenland zu dem gleichen Kurs Gelder leihen konnte wie Deutschland und dass es dem griechischen Staat sogar möglich war, sich auf Basis gefälschter Zahlen Kredite zu beschaffen?“, fragte Bausch. Es gebe deshalb auch eine Verantwortung des Bankensektors - schließlich hätten eine Reihe Banken in den letzten zehn Jahren kräftig mitverdient. „Deshalb muss der Privatsektor beim Abbau der Schulden mit herangezogen werden. Und es muss über eine Restrukturierung im Sinne einer Streichung eines Teils der Schulden nachgedacht werden, damit Griechenland eine minimale Chance hat, wieder auf die Beine zu kommen“, forderte der Abgeordnete. Die Schulden von Portugal machten nur 1,8 Prozent, die von Irland 2 Prozent und die von Griechenland 4,2 Prozent der öffentlichen Staatsschuld auf EU-Ebene aus - das sei verkraftbar. Dagegen führe eine langandauernde Sparpolitik nur dazu, dass die schwächsten Schichten ausbluten und komplett

das Vertrauen in die Politik und die EU verlieren.

Finanzminister Luc Frieden sieht das ganz anders: Zwar beschwor er in seinem Beitrag die Errungenschaften der EU-Integration sowie die Bedeutung der Eurozone - einen Schuldenerlass jedoch lehnte er ab. „Es ist richtig, dass wir diesen Ländern helfen, aber wir machen ihnen keine Geschenke“, so Frieden. Ein Schuldenerlass würde sowohl von der EU-Zentralbank als auch von den Märkten als Bankrotterklärung Griechenlands wahrgenommen werden. Auch sieht Frieden weder in den geforderten Privatisierungen bis zu 30-50 Milliarden noch in der dem Land auferlegten Sparpolitik ein Problem - obwohl die Arbeitslosigkeit explodiert. Kein Thema scheint hier der Faktor Zeit zu sein, trotz der Tatsache, dass eine gute Planung erforderlich ist, wenn aus einer „Insolvenzmasse“ die optimale Liquidität herausgeholt werden soll. Dass generell eine makroökonomische Konsolidierung dieser Länder mehr Zeit erfordert, wird nicht thematisiert. Auch dass die Banken, die vorher unter abenteuerlichsten Bedingungen Gelder verliehen haben, nun finanziell in die Verantwortung genommen werden sollten, sieht Frieden nicht als zwingend an: Die Banken könnten lediglich angeregt werden, etwa die Laufzeiten von Darlehen zu verlängern oder neue zu gewähren - auf freiwilliger Basis! Für André Hoffmann von Déi Lénk zeigt dies, dass die Regierung aus der Finanzkrise keinerlei Lehren gezogen hat. Und: „Trotz der aktuellen massiven sozialen Poteste in Griechenland, Spanien und Portugal wird die Frage der sozialen Entwicklung in diesen Ländern und in der EU insgesamt nicht mehr gestellt“, kritisiert Hoffmann den Finanzminister.

In der Tat - Japan ist bankrott, die USA sind bankrott und die EU arbeitet sich an einem wirtschaftlichen Leichtgewicht wie Griechenland ab: dies zeugt von einem gewissen Realitätsverlust der heutigen Politik. Ungebremster Konsum auf Kredit ist eine der Ursachen der griechischen Krise. Daraus sollten wir lernen und unser eigenes Kaufverhalten überdenken. Aber auch generell ist eine Reform des Finanzsystems und eine Koordination der Finanzpolitiken der Europäischen Union überfällig.

## SHORT NEWS

## Le centre de rétention : à quoi bon ?

A cinq jours de la Journée mondiale des réfugié-e-s, la « Campagne contre le centre fermé au Findel » organisera, ce mercredi 15 juin, une table ronde intitulée « Le Luxembourg a-t-il vraiment besoin d'un centre fermé ? » Animé par un de nos rédacteurs, David Wagner, le débat réunira le psychologue Fari Khabirpour, directeur dudit centre, Armelle Ono, membre de l'Action chrétienne pour l'abolition de la torture (ACAT) et l'avocat et président d'Amnesty International-Luxembourg, Frank Wies. Victor Angata, demandeur d'asile débouté originaire de la République démocratique du Congo, apportera son témoignage concret d'une personne menacée de « rétention » après avoir dû fuir son pays dans un climat de terreur politique (voir l'article « Faut-il qu'ils soient morts ? » dans le woxx 1079). Les sujets abordés concerneront non seulement le pour et le contre de la nécessité d'un tel centre, mais aussi de savoir ce qui le différencie d'une prison, ainsi que des conditions de vie au sein de l'établissement. La table ronde aura lieu au siège du Clae (Comité de liaison des associations d'étrangers), au 26, rue de Gasperich, le mercredi 15 juin à 19.30 heures. Vous pouvez aussi visiter le site de la campagne sur [centreferme.wordpress.com](http://centreferme.wordpress.com).

## La loi de l'inertie

Cette semaine, l'actualité politique luxembourgeoise a été dominée par deux thèmes qui ont une chose en commun et qui démontrent à quel point la politique ne bouge pas. Mardi, les Verts avaient demandé un débat d'orientation sur la séparation entre l'Etat et l'église. Le résultat des courses est quasiment nul, malgré les annonces junckeriennes de la semaine passée. La seule concession est la création d'un groupe de réflexion. Ce dont l'église, par la voix de son porte-parole Théo Péporté, s'est promptement réjoui. Si c'est mieux que rien, l'essentiel pour les conservateurs est atteint, car le statut quo est pour l'instant préservé. Et cela non seulement grâce à la droite, mais aussi grâce aux socialistes qui n'ont pas osé s'opposer à leur partenaire de coalition. Autre « coup d'éclat » : la loi sur l'avortement, où le ministre de la justice François Biltgen s'est « désaisi » de son propre dossier. Cette manoeuvre, d'ailleurs prévisible car il suffisait de consulter la liste des projets de loi prioritaires du gouvernement pour voir que cette loi ne figurait plus en tête, résulte aussi d'un désaccord dans la coalition. C'est pourquoi la patate chaude a été refilée aux chefs de partis, Bodry et Wolter, deux hommes d'ailleurs, qui devront trouver une issue. Car le CSV redoute surtout d'être remis en minorité, comme avec la loi sur l'euthanasie. En attendant, rien ne bouge dans le pays, les curés restent nourris, logés et blanchis aux frais du contribuable et les femmes devront toujours se faire avorter en toute illégalité. Et le tout, juste pour avoir la paix dans la coalition - un prix humainement lourd qui n'est pas prêt de s'alléger.

## Cargolux entverstaatlicht

Trotz eines warnenden Briefes seitens der Föderation der europäischen Transportgewerkschaften (ETF), der ihr Anfang der Woche zugegangen war, unterzeichnete die Luxemburger Regierung gestern ein Abkommen mit dem Ministerpräsidenten von Katar, wonach „Qatar Airways“ ein Einstieg in die Luxemburger Cargolux in Höhe von 35 Prozent ermöglicht wird. Dafür machen die Investitionsgesellschaft BIP Investement Partners und der Luxemburger Staat Platz und geben ihre Anteile ab. Auch der Anteil der Luxair, die bislang die absolute Mehrheit hatte, reduziert sich auf etwa 42%. Da die Luxair ihrerseits mehrheitlich dem Luxemburger Staat gehört käme diese Aktion eigentlich einer Privatisierung gleich - wäre die katarische Airline nicht zur Hälfte im Besitz des dortigen Monarchen und zur anderen in der Hand der katarischen Staates. Die ETF sieht den sozialen Frieden in Gefahr, denn der neue Referenz-eigner ist ein Staat, der weder Parteien noch Gewerkschaften toleriert. Katar stehe nicht nur in Sachen Korruption am Pranger, sondern sei auch beim Dachverband der europäischen Fluggesellschaften in Verruf geraten, weil die Expansionspolitik der Gesellschaft als sehr aggressiv eingestuft wird und ihr Dumpingmethoden vorgeworfen werden. Daran wird auch ein neu berufener Verwaltungsratsvorsitzender, der den Regeln für „gute Unternehmensführung“ verpflichtet sein soll, kaum etwas ändern.